

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Die Inquisitoren kennen die Freiheit - aus den Geständnissen ihrer Gefangenen  
**Autor:** Lec, Stanislaw Jerzy  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-610723>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

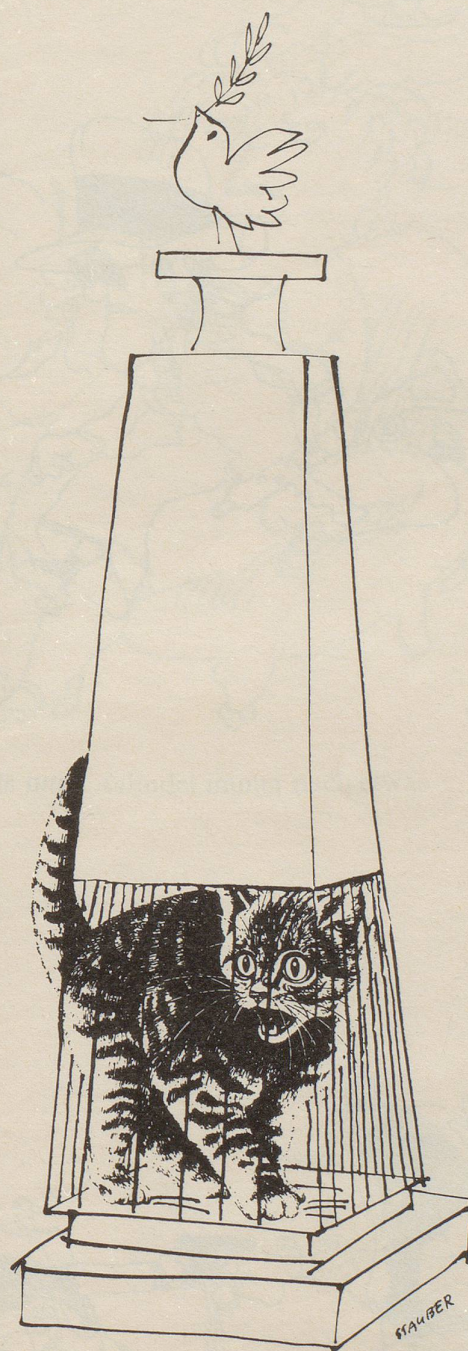
Ritter Schorsch

## Der unsterbliche Pöstler

Die Unsterblichkeit eines Wissenschaftlers, hat der grosse Max Weber einmal gesagt, pflege zehn Jahre zu dauern. Daran, dass berühmte Namen rasch verwelken können, haben seither nicht einmal Radio und Fernsehen etwas geändert, im Gegenteil: Der enorme Stoffbedarf der Medien befördert einen nicht minder enormen Verschleissprozess, und Unsterblichkeit über Webers zehn Jahre hinaus verschafft, wenn es hoch kommt, gerade noch das Dezimalsystem. Man begeht, und häufig genug wiederum aus Stoffbedarf, die runden Jahrestage der Geburt und des Todes.

Aber so viele Namen und Taten die permanente Nachrichtenlawine auch verschlingen mag, unser privates Register jedenfalls bleibt intakt. Hier zählt ja auch anderes, als was die geschilderte Sorte von öffentlicher Unsterblichkeit bestimmt. Nicht dass allerdings dieses private Register ein Speicherwerk wäre, aus dem keine Begebenheiten und keine Gesichter in die Vergessenheit entflössen. Vieles, was hinter uns liegt, ist vielmehr mit Haut und Haar dahin, und es gibt sogar in unserer aller-nächsten Nähe Zeitgenossen, die unsere Gegenwart teilen, ohne uns gegenwärtig zu sein. Sie existieren für sich und andere, nur gerade für uns nicht. Und umgekehrt.

Mir ist dieser Tage, beim Anblick einer Todesanzeige, wieder einmal aufgegangen, wie rigoros mein Gedächtnis die Geister scheidet. Ich hatte den Mann, von dessen Hinschied ich erfuhr, während dreier Jahrzehnte nur ein einziges Mal gesehen und dazwischen auch kaum je von ihm gehört. Er war im Aktivdienst unsere Postordnanz gewesen, hatte mir auf entlegene Posten Briefe und Pakete gebracht oder doch wenigstens heiteren Zuspruch, wenn Erwartetes ausblieb. Und seither lebte er in meinem Dasein fort, ohne da zu sein, während rings um ihn die meisten längst verschwunden waren. Weshalb er, und weshalb andere nicht, mit denen ich näher und länger zu tun hatte? Es gab da wohl ein Einverständnis, das mich bestärkte – er war da, weil ich in meiner Sterblichkeit seine Unsterblichkeit brauchte. Und also wird er, über die Todesnachricht hinaus, auch bleiben. In jedem Pöstler sehe ich den meinen.



*Stanislaw Jerzy Lec:*

*Die Inquisitoren kennen die Freiheit –  
aus den Geständnissen ihrer Gefangenen.*